

„Das Spiel des Lebens“

„BergSpektiven“ diskutieren über König Fußball, seine Fans und den Druck auf die Jugend

VON TANJA LÜHR

Oberambach/Berg – „König Fußball regiert die Welt“ sang die Fußballnationalmannschaft im Vorfeld der WM 1974. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Skandale und Niederlagen, ja selbst Corona, können dem Lieblingssport der Deutschen kaum etwas anhaben.

Warum es sich dennoch lohnen würde, den Ball flacher zu halten, wollte Christian Kalinke, Initiator und Moderator der Diskussionsreihe „BergSpektiven“, im Schlossgut Oberambach bei Münsing von folgenden Teilnehmern wissen: Urs Siegenthaler, Spielbeobachter beim Deutschen Fußballbund (DFB), Joe Albersinger, Trainer unter anderem beim FC Ingolstadt, FT Starnberg und den Löwen U17, Elisabeth Schlammerl, Freie Sportjournalistin, sowie Oliver Niklisch, Leiter des Produktionsmarketings Fußball bei Adidas.

Rund 20 Mitglieder des „Club der 100“ verfolgten die Veranstaltung. Der Erlös aus Spenden fließt in die Fußballjugendarbeit in der Gemeinde Berg und in Hilfsprojekte in Afrika. Kritische Fragen hatte Kalinke, bekennender 60er-Fan, einige. Nicht alle wurden beantwortet, so etwa die nach der Verhältnismäßigkeit von Millionen-Transfers oder der Außenwirkung von Affären wie der um Riberys Goldsteak.



Stellten sich den Fragen von BergSpektiven-Moderator Christian Kalinke (re.) und dem Publikum: (v. li.) Sportreporterin Elisabeth Schlammerl, Trainer Joe Albersinger, Spielbeobachter des DFB Urs Siegenthaler und Adidas-Produktmanager Oliver Niklisch.

FOTO: TANJA LÜHR

Die Fußballbegeisterten auf dem Podium wichen teilweise aus. Lieber hielten sie den Nimbus um das „Spiel des Lebens“ (Urs Siegenthaler) aufrecht. Es sei zu omnipräsent, um es totzukriegen, sagte Adidas-Vertreter Niklisch, dessen Unternehmen nicht nur die deutsche Nationalmannschaft mit Trikots ausstattet, sondern auch große Vereine wie den FC Bayern oder Manchester United. Außerdem hänge am Fußball ei-

ne „Riesen-Ökonomie dran“, von Steuergeldern angefangen über den Fanartikelverkauf bis hin zu den über 100 000 Beschäftigten, die hierzulande von dem Sportbetrieb lebten.

Den emotionalen Faktor hob vor allem Urs Siegenthaler, enger Vertrauter Joachim Löws, immer wieder in schönstem Schwizerdütsch hervor. „Unser ganzes Leben spielt sich symbolisch zwischen den beiden 16-Meter-

Räumen ab“ philosophierte er. Allerdings vermisst der ehemalige Spieler (FC Basel) und Trainer zunehmend die Freude am Tun, so wie sie etwa der Basketballstar Jason Williams ausstrahle, oder – wie Elisabeth Schlammerl ergänzte – die Brasilianer sie lebten.

Joe Albersinger sagte, dieser Wunsch spreche ihm aus dem Herzen. Als Trainer merke er, wie wahnsinnig viel Druck auf den Nachwuchs

von 15,16 Jahren ausgeübt werde – Burschen, die in der Pubertät, im Schulstress und vielleicht auch noch im Stress mit der Freundin steckten. Sie brauchten „mehr Freiheit zur Kreativität“. Auch müssten junge Talente eine Art „Lebensschule“, vor allem in finanziellen Dingen, erhalten, war man sich auf dem Podium einig.

Elisabeth Schlammerl nannte zwei Beispiele: Mario Götze, der 2016 „für ein paar

Millionen mehr“ von seinem Heimatverein Dortmund zu Bayern gewechselt war und David Alaba, der zusammen mit seinem Berater derzeit Unsummen vom FC Bayern verlangt. „Macht denn das achte Auto in der Garage wirklich glücklich?“, fragte Schlammerl provokativ. Oliver Niklisch betonte in dem Zusammenhang, dass für Adidas Markenbotschafter, die moralisch aus der Rolle fielen, nicht in Frage kämen. Mit Jürgen Klopp laufe man da keine Gefahr: „Den mag jeder. Das ist ein sehr authentischer und charismatischer Mensch.“

Mehr Begeisterung, mehr Demut würde unseren Kickern also gut zu Gesicht stehen. Und wie sieht es mit den Fans aus, von denen viele in jüngster Zeit negativ aufgefallen waren? „Sie sind ja eher störend, aber als Käufer von Dauerkarten und Trikots will man nicht auf sie verzichten“, meinte Christian Kalinke. Elisabeth Schlammerl widersprach. Bei den aktuell wegen der Corona-Pandemie durchgeführten Geisterspielen würden die Mannschaften sehr wohl das Fehlen ihrer Anhänger spüren. Urs Siegenthaler dagegen sagte, Fußball ohne Zuschauer sei „ehrlicher“. Es gebe weniger Fouls, weniger Theatralik. „Fällt einer hin, steht er halt wieder auf. Das Spiel geht weiter und dauert so insgesamt länger.“